

## **Iris Höger, Christine Oldörp, Hanna Wimmer (Hg.): Mediale Wechselwirkungen. Adaptionen – Transformationen – Reinterpretationen**

Berlin: Reimer Verlag 2013 (Schriftenreihe der Isa Lohmann-Siems Stiftung, Bd. 6), 272 S., ISBN 978-3-496-02848-2, € 29,90

Unter dem „Stichwort ‚Medialität‘“, so gut und richtig informiert der Klappentext dieses Sammelbandes zur gleichnamigen Tagung der Hamburger Isa Lohmann-Siems-Stiftung im April 2011, habe sich „in den Kulturwissenschaften die Aufmerksamkeit auf die wirklichkeitsbildende Rolle von Medien gerichtet“ – eher als um eine ‚spezifisch‘ medienwissenschaftliche Publikation handelt es sich hier also um ‚kulturwissenschaftliche Medialitätsforschung‘, wie vielleicht auch *pars pro toto* Jörg B. Quenzers Beitrag zu zeigen vermag, der sich laut Selbstauskunft „vorrangig als Beitrag zur Kulturgeschichte [versteht] und daher eine präzise und theoretisch fundierte Begriffsbestimmung im Diskurs der Medienwissenschaft unterlässt“ (S.31).

Entsprechend wird auch „Medialität“ im weiteren ganz konsequent so weit als interdisziplinäres Forschungsfeld verstanden, dass sich laut Vorstellung der Herausgeberinnen unter den vor allem aus Philologie und Kunstgeschichte herkommenden BeiträgeInnen nur ein einziger „eigentlicher“ Medienwissenschaftler befindet – Knut Hieckethier nämlich, der als solcher zunächst eine präzise und theoretisch fundierte Kurzeinführung in die

Konzepte von Inter-, Trans- und Cross-medialität als „Modelle des medialen Zusammenwirkens“ vor allem im Sinne eines *content management* gibt. Jörg B. Quenzer erörtert daraufhin japanisch-mittelalterliche Darstellungen des Traums als Medium, das in mehrfacher Hinsicht gleichzeitig trennt und verbindet (S.42); Andreas Stuhlmann erläutert an zahlreichen signifikanten Beispielen das Plagiat als eine transmediale Kulturtechnik; Christine Oldörp behandelt mündlich-schriftlich-technisch refferente „mediale Modulationen“ der Oralität im Sinne Erving Goffmans (wobei ihrem Text auch selber ein Stück weit die ‚Spur‘ mündlicher Sprache ‚eingeschrieben‘ scheint); Tilo Grätz berichtet über die soziokulturelle Institutionalisierung des Radios im westafrikanischen Benin; Matthias Bruhn kommentiert bildtheoretisch hochinteressant den Status von Bildern als „Erwartungsflächen“; Jan von Brevern befragt das Dispositiv von Fotografie und Lupe und seine Auswirkungen auf eine ikonisch-indexikalische Sinnpflichtigkeit des Kontingenten; Iris Höger untersucht die Entstehungsbedingungen frühneuzeitlicher Bilderhandschriften im medialen Spannungsfeld von Handschrift und Buchdruck; Hanna Wimmer beschreibt die textlich-bildlich-diagrammatische Darstellung der

*Ars lulliana* im *Breviculum* Thomas Le Myésiers; und Susanne Warda schließlich betrachtet „monomediale“ Reduktionsformen der „mit *schriften* und *mit figuren*“ gewöhnlich „bimedialen“ Kunst- bzw. (!) Literaturgattung des Totentanzes.

Sehr zu loben ist der kluge Ansatz der Herausgeberinnen, die (ontologisch-medientheoretische) Frage danach, was ein Medium sei, mit denjenigen (historisch-kulturwissenschaftlichen) Fragen zu koppeln, wann, wie und für wen ein Medium denn ein solches allererst werde (S.9f.). Am Ende aber sind die immer interessanten, thematisch wie methodisch und stilistisch aber je ganz unterschiedlich ausgelegten Einzelbeiträge des Bandes einfach zu divers

und je für sich der Fokussierung auf eine „Konstitutionsleistung des Medialen“ (S.9) z.T. auch zu wenig verpflichtet, als dass weder der Begriff des Mediums noch auch derjenige der „Kulturtechnik“ (S.9f.) wirklich geeignet erscheinen könnte, hier eine konzeptuelle Kohärenz zu stiften. Das ist aber vermutlich ein – wie immer fundamentales – Begriffsproblem – auf welches gewissermaßen performativ durch eine ‚interdisziplinäre Vielfalt‘ zugleich immer hingewiesen wird; wofür vielleicht, nebenbei, aber nicht unwesentlich, dann dieser Band auch Dokumentation sein mag.

Axel Roderich Werner  
(Bochum)